Nun lag das Ungeheuer da — eine Rübe, zur Ernährung des Hofes und der ganzen Stadt für mehrere Jahre hinreichend. Der König war sehr unzufrieden, teils über die Beschädigungen mit den Hebezeugen, teils darüber, daß sie abgebrochen war.

„Da habt Ihr ein Meisterstück gemacht," sagte er zu mir, als er sie besah. „Vetter Münchhausen! Ihr habt schöne Aufsicht gehalten! Das ist wahr!" Die Ironie, von welcher diese Worte begleitet wurden, ging mir durch alle Rippen.

Die Rübe wurde indessen zerhackt, und man kam aus ganz Persien und holte fuderweise davon — besonders, weil sie der König preisgegeben hatte. Kaum war das Letzte weggeholt, als ich noch einmal in das Loch hinabsah, wo die Rübe gestanden hatte. Und — ich erblickte den blauen Himmel. Nun hören meine Leser, was ich da begann. Ich dachte bei mir selbst, der Vetter Dschafar ist ungehalten über dich; wie, wenn du dich auf eine gute Art durch dieses Loch aus dem Spiele ziehen könntest? Ich sagte niemanden ein Wort von meiner Entdeckung, arbeitete mich hindurch und kam des andern Morgens glücklich und wohlbehalten in meinem Geburtsorte an, wo ich zu meinem Erstaunen gewahr wurde, daß sich die Rübe daselbst ungenietet hatte, und daß dies gerade eine Stelle in meines Vaters Lande gewesen war. Mein Vater hatte den Auswuchs bemerkt und ihn aus der Erde herausarbeiten lassen. Dieser Auswuchs hatte allein über 100 Zentner gewogen. Wir machten dreißig Ochsen damit fett, außer dem, was wir verschenkten und für unsere Küche gebrauchten.

Was ich am meisten beklagte bei der ganzen Geschichte, war, daß ich diese Rübe nicht erst hatte Samen tragen lassen — weil die Fortpflanzung solcher Rüben ganz außerordentlichen Nutzen für geizige Pächter und Ökonomen hätte stiften können.

Ich riet es dem Schah, daß er sich dadurch würde verewigen, um die ganze Welt verdient machen können — allein er war nicht

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/41407